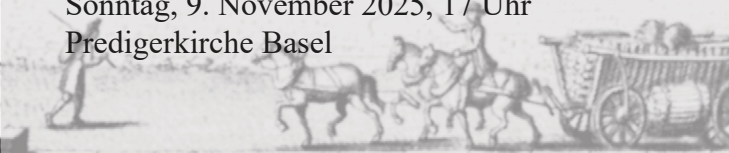


Abendmusiken
in der Predigerkirche

Johann Friedrich Meister

Soprano: Marie-Luise Werneburg
Alto: Margot Oitzinger
Tenore: Jonathan Spicher
Basso: Peter Kooij
Violino: Regula Keller, Cosimo Stawiarski
Viola: Katharina Bopp
Violoncello: Daniel Rosin
Tiorba: Julian Behr
Organo: Jörg-Andreas Böttcher

Sonntag, 9. November 2025, 17 Uhr
Predigerkirche Basel



Johann Friedrich Meister

* vor 1638

† 28. Oktober 1697 in Flensburg

Ein genaues Geburtsdatum lässt sich für Johann Friedrich Meister nicht ermitteln. Möglicherweise ist er mit des *Adriani Meisters Superintendent Sohn Johan* ident, der sich im Taufregister von Ebstorf findet und dessen Taufe dort auf den **12. Februar 1655** datiert ist. Gesichert ist dies allerdings nicht; insbesondere der fehlende Zweitname gibt zu denken. Auch die Hinweise auf seine Herkunft aus Peine inkl. Geburtsjahr **vor 1638** oder sein Geburtsort Hannover sind nur Annahmen.

Der erste gesicherte Beleg zu Meisters Biographie findet sich **1677**, als er am **20. Januar** zum Musikdirektor der neu gegründeten Kapelle von Herzog Ferdinand Albrecht I. zu Braunschweig-Wolfenbüttel (1636–1687) bestellt wird. Angeworben wird Meister vom Hannoveraner Kapellmeister Nicolaus Adam Strungk (1640–1700).

Herzog Ferdinand Albrecht I. gerät immer wieder in Auseinandersetzungen mit seinen Musikern, unter anderem wegen schlechter Bezahlung derselben; Meister werden wiederholt Geldstrafen für eine *gröbliche Lüge*, eine *spitzige Antwort* oder *unrichtiges Musizieren* aufgebürdet. Die Streitigkeiten gipfeln darin, dass Meister

Anfang Oktober 1678 ins Gefängnis gesetzt wird. Durch die Mithilfe von Freunden kann er entkommen, wird jedoch steckbrieflich verfolgt.

Dennoch gelingt es ihm, in den Dienst des Fürstbischofs von Lübeck August Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf (1646–1705) einzutreten.

Vom **18. April 1683** bis zu seinem Tod wird Meister Organist an der St. Marien Kirche in Flensburg. Er folgt dort auf Caspar Ferkelrath († 1683). Laut Bestallungsurkunde gehören auch die Komposition und Aufführung von *Psalmen, Lob und anderen Christlichen Gesängen* zu seinen Aufgaben.

Die enge Beziehung Meisters zur fürstlichen Familie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg im nahegelegenen Schloß Glücksburg wird dadurch belegt, dass Mitglieder der herzoglichen Familie als Taufpaten für zwei Kinder Meisters fungieren.

Am **28. Oktober 1697** verstirbt Johann Friedrich Meister in Flensburg.

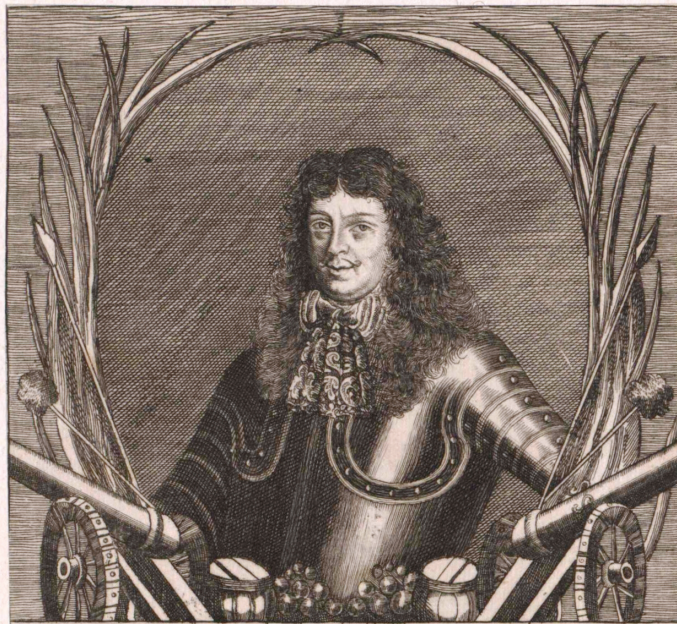
Während Meisters Vokalmusik nur handschriftlich überliefert ist, wurde

seine Instrumentalmusik in Hamburg gedruckt und war vermutlich für den Bedarf im Schloss Glücksburg bestimmt. Die 1693 erschienene Sammlung *Fürstliche Holstein-Glücksburgische Musicalische Gemüths-Belustigungen* wird 1744 von Johann Moller erwähnt, ist aber heute verschollen.

Il giardino del piacere erscheint 1695 und ist ident mit der bei Moller genannten und fälschlicherweise nach Leipzig verorteten Sammlung *Raccolta di diversi fiori musicali*.



▲ *Il Giardino del Piacere* ovvero *Raccolta de diversi fiori musicali, come Sonate, Fughe, Imitationi, Ciaccone, Passagaglie, Allemande, Correnti, &c. Con 2. Violini, Violoncello ò Violone ed il Continuo per Cembalo. Del Sgr. Giovanni Frederico Maestro. Ad Hamburgo, nella Stamperia di Nicolao Spiring. l'anno 1695. Appresso di Gotofredo Libezeit, Librar.*



Der Durchleuchtigste Fürst und
 Herzog Ferdinand Albrecht
 Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.

◀ **Unbekannter Künstler:**
 Ferdinand Albrecht I. von
 Braunschweig-Wolfenbüttel-
 Bevern, Herzog von Braun-
 schweig-Wolfenbüttel-Bevern
 (1636–1687). vor 1688.

Kupferstich.
 Österreichische National-
 bibliothek, Bildarchiv und
 Grafiksammlung, Signatur
 PORT_00052386_01

▼ **Schloss Bevern**, Weser-
 renaissance-Schloss in Nie-
 dersachsen; nach heftigen
 Erbstreitigkeiten 1667 Herzog
 Ferdinand Albrecht I. zuge-
 sprochen.

Foto: wikimedia.
 Frank H. aus B. 2013



► **Unbekannter Künstler:** August Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorp (1646–1705).

Kupferstich.

Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung,
Signatur PORT_00053105_01



▼ **Das Eutiner Schloss,**
Fürstbischöfliche Residenz des
Hochstiftes Lübeck seit 1350.

Foto: wikimedia. PodracerHH 2007





▲ **Georg Braun (1541–1622) und Frans Hogenberg (1572–1617): FLENSBURGVVM.**

In: *Liber Quartus Urbium Praecipuarum Totius Mvndi*. Köln ca. 1587–1588.

Kolorierter Kupferstich.

▼ **Unbekannter Künstler (19. Jahrhundert):**

Die Duburg vor ihrer Zerstörung. 1864.

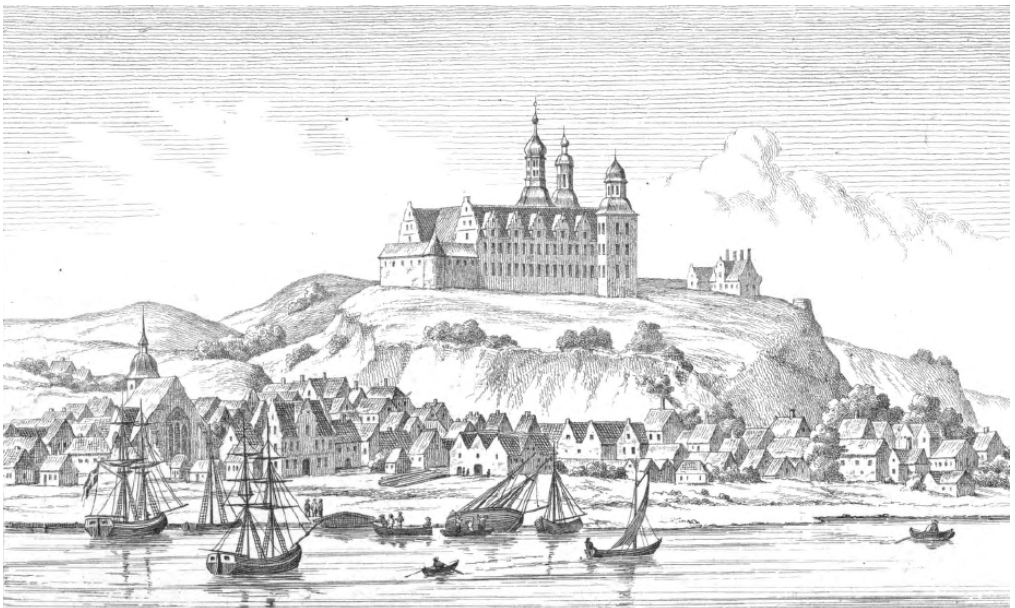
Auf dem Marienberg in Flensburg stand seit dem 15. Jahrhundert die Duburg. Bereits 1532 soll sich diese in sehr schlechtem Zustand befunden haben, sodass 1582 das repräsentativere Schloss Glücksburg errichtet wurde. 1719 liess König Friedrich IV. das Schloss, das 1645 bis 1648 Kronprinz Friedrich als Statthalter des Königs Christian IV. zur Hofhaltung gedient hatte, abreißen.
Kupferstich.

► **Schloss Glücksburg:**

1582 von Herzog Hans dem Jüngeren (dem Bruder des dänischen Königs Friedrich II.) errichtet, diente das Schloss über 150 Jahre als Sitz der Herzöge von Glücksburg. Zu Johann Friedrich Meisters Lebzeiten residiert hier Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (1627–1698).

Foto: wikimedia. Matthias Süßen 2018

(matthias-suessen.de), Licence: license CC BY-SA





► **Marienkirche Flensburg.**

Die Kirche wird 1284 zum ersten Mal erwähnt und ist somit die älteste Innenstadtkirche Flensburgs. Nach mehreren Umbauten und Erweiterungen wurde sie 1526 reformiert und ab 1730 barockisiert. Von der barocken Orgel von 1732 blieb beim Neubau 1983 der Prospekt erhalten.

Foto: wikimedia. Soenke Rahn 2014



Johann Friedrich Meister – Geistliche Konzerte

Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir von den meisten Komponisten des 17. Jahrhunderts nur sehr wenig wissen. Ihre Biographien können oft nur mühsam mittels langwieriger Archivrecherche in groben Umrissen rekonstruiert werden, und in der Regel bleibt das Bild lückenhaft und gleichsam unterbelichtet. Dennoch ist es ungewöhnlich und merkwürdig berührend, dass eine bedeutende Gestalt derart aus dem Bewusstsein der Nachwelt und der Musikhistoriker verschwindet wie der Flensburger Organist Johann Friedrich Meister. Nicht einmal über sein Geburtsjahr und seine Herkunft besteht in der einschlägigen Literatur Klarheit, und die wenigen dokumentarischen Belege, die sein Leben und Wirken hinterlassen haben, lassen viele Fragen offen.

Selbst der an sich eindeutige Hinweis in Johann Mollers Gelehrtenlexikon *Cim-bria literata* des Herzogtums Schleswig (1744) auf den Geburtsort Hannover („Johannes Fridericus Meisterus, Hannoveranus“) wird nicht einhellig akzeptiert. In der älteren Literatur wird Meister stattdessen als „eines Schulmeisters Sohn aus Peine“ bezeichnet und sein Geburtsjahr mit „vor 1638“ angegeben. In der jüngeren Literatur hingegen erscheint als Geburtsort der in der Lüneburger Heide im niedersächsischen Landkreis Uelzen gelegene Klosterflecken Ebstorf und als Taufdatum – basierend auf einem dort aufgefundenen Kirchenbucheintrag – der 12. Februar 1655; die Angabe weist allerdings den kleinen Schönheitsfehler auf, dass der dort getaufte Junge lediglich den Vornamen „Johan“ trug. Beide Angaben

dürften falsch sein beziehungsweise nicht die richtige Person betreffen. Dies hat anscheinend allein der Freiburger Musikwissenschaftler Konrad Küster erkannt, der in einem kenntnisreichen Vorwort zu seiner Edition eines Vokalkonzerts Meisters nachdrücklich dafür plädiert, die Bezeichnung „Hannoveranus“ wörtlich zu nehmen. Die Suche nach Meisters Geburtsdatum und seiner familiären Herkunft bedarf also noch der eingehenden Suche, die sich auf die – allerdings wohl nicht vollständig erhaltenen – Kirchenbücher in Hannover konzentrieren sollte.

Solange dies nicht erfolgt ist, muss als der erste gesicherte biographische Beleg Meisters Anstellung als Musikdirektor in der damals neu gegründeten Kapelle von Herzog Ferdinand Albrecht I. zu Braunschweig-Wolfenbüttel (1636–1687) auf Schloss Bevern am 20. Januar 1677 gelten.

Die kleine Residenz in Bevern liegt mitten im Weserbergland unweit der Kleinstadt Holzminden. Das von dem aus einer alten niedersächsischen Adelsfamilie stammenden Statius von Münchhausen (1555–1633) erbaute Schloss ging 1652 in den Besitz von Herzog August dem Jüngeren (1579–1666); es stand etwa 15 Jahre leer, bevor es – nach heftigen Erbstreitigkeiten – dessen jüngstem Sohn Ferdinand Albrecht zuerkannt wurde. Diesem ging vermutlich erst in der Einsamkeit seines abgeschiedenen Daseins in Bevern auf, dass er sich mit der Annahme des Residenzrechts in Bevern und einer jährlichen Apanage von seinen älteren Halbbrüdern über den Tisch ziehen lassen. Denn der Vertrag über den Erbvergleich sah zugleich vor, dass Ferdinand Albrecht auf jegliche Herrschafts-

ansprüche verzichtete und dass seine Nachkommen grundsätzlich von der Erbfolge ausgeschlossen waren. Ferdinand Albrecht entwickelte im Laufe der Jahre eine ausgeprägte Abneigung gegen seine Brüder, Herzog Rudolf August (1627–1704), der nach dem Tod des Vaters die Regentschaft übernahm, und Herzog Anton Ulrich (1633–1714), der von seinem Bruder 1667 zum Statthalter, 1685 zum Mitregenten ernannt wurde. Die beiden setzten in Bevern einen Amtmann ein, der ihnen regelmäßig Bericht erstattete und für sie einen Teil der Einkünfte einbehielt. Die Folge war, dass – vorsichtig ausgedrückt – Ferdinand Albrechts Gemütsverfassung arg litt. Aufgewachsen in dem kulturell anregenden Ambiente am Braunschweiger Hof und erzogen von vorzüglichen Gelehrten, hatte er in seiner Jugend ausgedehnte Reisen unternommen, die ihn durch Deutschland, Frankreich, Italien, die Niederlande und England, daneben auch nach Malta, Polen, Kurland, Dänemark, Schweden und ins Elsass führten. Offenbar wurden die Bildung und das Auftreten des jungen Prinzen in den europäischen Zentren geschätzt, denn im Januar 1665 wurde ihm die ehrenvolle Aufnahme als Fellow in die Royal Society in London zuteil. Das Leben in Bevern hingegen dürfte dauerhaft extrem eintönig gewesen sein. So entwickelte sein Charakter ausgeprägt neurotische Züge, die sich immer wieder zu psychotischen Zuständen steigerten. Periodisch fiel er aber auch in tief melancholische Phasen, in denen er seinen Halt in inbrünstigem Gebet suchte. Unter diesem Auf und Ab hatte die gesamte Hofgesellschaft zu leiden: Seine Diener

verdächtigte der geplagte Herzog des Diebstahls, seinen Amtmann ließ er mit der Begründung verhaften, dieser sei ihm gegenüber gewalttätig geworden, und seinem älteren Bruder unterstellte er, ihn und seine Kinder vergiften zu wollen. Selbst seine Ehefrau musste einmal vor seinem ungehemmten Jähzorn für einige Zeit zu ihrem Schwager nach Wolfenbüttel fliehen.

Diese Umstände gilt es bei der Bewertung des folgenden Zitats aus einem Brief des Herzogs aus dem Jahr 1679 an einen Vertrauten in Braunschweig zu bedenken. In diesem Schreiben schildert der Herzog die Entstehungsgeschichte seiner 1677 gegründeten Hofkapelle:

„Wie ich vor numehro 2 Jahren mit meiner Gemahlinn von Luchau durch Hannover kommen, hat sich Strunck selbst angeboten, er wolle mir eine Capell schaffen, wan ich ihm jährlich 1000 thlr gebe, 200 thlr wolle er vor sich behalten, undt vor die übrige 800 thlr die vocalisten bezahlen; das ging ich ein undt verhoffte, er würde mir gute Leute schaffen [...]. Ich bekam aber nichts als böse ungezogene Buben, die sich nur auff spioniren, courtoisiren, undt verdecktighes correspondiren legten, undt Struncken alles, was hie passirte, eröffneten.“

Mit „Strunck“ ist der aus Braunschweig stammende, seit 1665 in Hannover als Konzertmeister tätige Nikolaus Adam Strungk (1640–1700) gemeint, der dem Herzog offenbar ein mit jungen Musikern aus Hannover besetztes Ensemble zusammenstellte und an die Spitze Johann Friedrich Meister setzte. Hieraus ist zu-

nächst zu schließen, dass Meister in den frühen und mittleren 1670er Jahren im Umfeld der Hofkapelle von Hannover ausgebildet wurde und vielleicht sogar ein direkter Schüler Strungks war. Da er unmittelbar eine verantwortungsvolle Rolle übernahm, dürfte Meister zum Zeitpunkt seiner Rekrutierung nach Bevern etwa 20 bis 25 Jahre alt gewesen sein.

Es ist nicht weiter überraschend, dass Meister schon bald nach seiner Ankunft die Launen des Herzogs zu spüren bekam. Dieser bezeichnete ihn als schlimmen Gesellen, belegte ihn mit Strafzahlungen „wegen einer spitzigen Antwort“ und dem persönlichen Umgang mit einem entlassenen Diener, bezichtigte ihn des „unrichtigen Musizierens“ und der angeblichen Spionage im Auftrag von Strungk und setzte ihn im Oktober 1678 schließlich sogar unter Arrest. Nach neun Wochen Haft gelang ihm mit der Hilfe des Kapellorganisten Johann Heinrich Engert und eines weiteren Dieners die Flucht. Zum Glück führte die vom Herzog initiierte steckbriefliche Suche zu keinem Ergebnis und es gelang Meister, sich unbehelligt aus dem Herrschaftsgebiet der Welfen zu entfernen.

Sein Weg führte ihn ins holsteinische Eutin an den Hof von Fürstbischof August Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf (1646–1705). Dieser jüngere Bruder des Gottorfer Herzogs Christian Albrecht (1641–1694) nahm den flüchtigen Musiker unter seine Fittiche und stellte ihn noch im selben Jahr als Hoforganisten ein. Über das Musikleben in der kleinen Residenz in Eutin ist kaum etwas bekannt. Vermutlich waren die Möglichkeiten für eine künstlerische Entfaltung sehr begrenzt. Es kann daher nicht ver-

wundern, dass ein ambitionierter Musiker wie Meister schon bald den Absprung suchte.

Eine attraktive Gelegenheit tat sich Anfang 1683 mit der Vakanz der Organistenstelle an der Marienkirche in Flensburg auf. Meisters Bewerbung war erfolgreich, und er trat im April 1683 seinen Dienst an. Zu seinen Dienstpfllichten gehörte neben dem regulären Orgelspiel, dass er „bey der gewöhnlichen *Musica* auffwarten“ solle, und zwar offenbar mit selbst komponierten „Psalmen-, Lob- und anderen Christlichen Gesängen auch dan und wan an den Sontägen *sola voce*“.

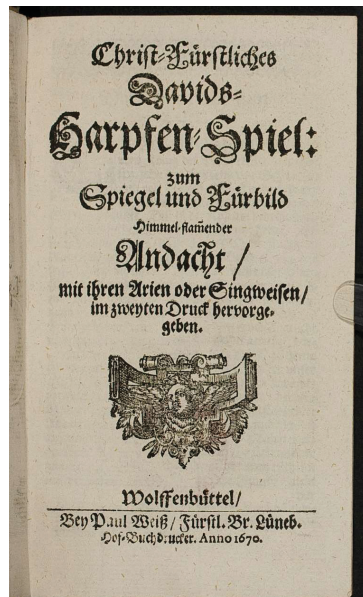
In Flensburg wirkte Meister gut vierzehn Jahre bis zu seinem Tod am 28. Oktober 1697. Über sein musikalisches Wirken sind keine Dokumente greifbar; aktenkundig wurde er lediglich im Zusammenhang mit Streitigkeiten und Schlägereien, anhand denen sich ablesen lässt, dass er offenbar ein jähzorniger und reizbarer Mensch war, der sich in den damals engen kleinstädtischen Verhältnissen nicht sonderlich gut zurecht fand. Das prachtvolle höfische Leben, das er in seiner Jugend in Hannover kennengelernt hatte, scheint ihm mehr zugesagt zu haben. So knüpfte er Verbindungen zu Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (1627–1698), der im nahegelegenen Schloss Glücksburg residierte. Vertreter der herzoglichen Familie übernahmen das Patenamnt bei zweien seiner Kinder, und es scheint, als habe Meister regelmäßig Musikalien nach Glücksburg geliefert. Darunter dürften sich auch die Sonaten seines 1695 in Hamburg gedruckten „Giardino del piacere“ befunden haben. Jedenfalls spricht der Komponist im Vorwort der

Sammlung von der „Gnade eines grossen Fürsten, welcher es nicht unanständig seiner Hoheit geachtet, bey den Blumen dieses Garten sich zu ergetzen“.

Von Meisters kompositorischem Schaffen scheint nur ein kleiner Teil erhalten zu sein. Die greifbaren geistlichen Vokalwerke umfassen ein Dutzend Geistliche Konzerte mit deutschen Texten und eine lateinische Psalmvertonung; daneben hat sich ein Exemplar des „Giardino del piacere“ in der Sammlung Brossard (Paris, Bibliothèque Nationale de France) erhalten. Dass wir von den handschriftlich überlieferten Werken überhaupt etwas kennen, ist dem Sammeleifer von Georg Österreich (1664–1735) zu verdanken. Dieser trug in seiner Amtszeit als Kapellmeister des Gottorfer Hofes einen umfangreichen Bestand an größtenteils geistlicher Vokalmusik seiner nord- und mitteldeutschen Kollegen zusammen. Österreichs Kollektaneen werden – soweit erhalten – heute in der Staatsbibliothek

zu Berlin aufbewahrt und sind unter dem Namen eines Nachbesitzers als „Sammlung Bokemeyer“ bekannt. Die Annahme liegt nahe, dass die in der Sammlung Bokemeyer enthaltenen Kompositionen Meisters aus dessen Flensburger Zeit stammen. Allerdings ist bei jedem Werk zu prüfen, ob nicht auch eine andere Datierung in Betracht kommt.

Dies gilt insbesondere für die beiden Rahmenstücke des heutigen Konzerts: „Was mein Gott will, das muss geschehen“ und „Zum Frieden und zur Ruh“. Diese Werke basieren auf strophischen Lieddichtungen von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg, einem der älteren Brüder von Meisters erstem Dienstherrn. Der Herzog veröffentlichte seine Lieder erstmals 1665 unter dem Titel „Christ-Fürstliches Davids-Harpfen-Spiel“. In späteren Auflagen (1667 und 1670) erschienen die Gedichte mit Melodien von Herzogin Sophie Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1613–1676),



der Mutter des Beverner Herzogs.

Meister hat in seine Vertonungen zwar keinerlei Anklänge an die schlichten Melodien der Herzogin eingearbeitet, doch ist durchaus denkbar, dass er sie auf Anregung seines Dienstherrn schuf. Die beiden Kompositionen zeigen deutliche Einflüsse von Meisters mutmaßlichem Lehrer Nikolaus Adam Strungk. Dies betrifft die Verdeutlichung der strophischen Struktur mittels gliedernder Ritornelle, die sorgfältige satztechnische Ausarbeitung des arios-periodischen Verlaufs (häufig sogar nach den Prinzipien des doppelten Kontrapunkts) und vor allem die Wiederholung größerer Formteile, die beim Hörer ein Gefühl von Zusammenhang und formaler Abrundung hervorruft. In „Was mein Gott will, das muss geschehen“ ist die zweite Strophe (gesungen von Alt und Tenor) mit der vierten (gesungen von Sopran und Alt) identisch, doch wird dies durch die Anwendung des Stimmtauschverfahrens verschleiert: Die Unterstimme von Strophe 2 erscheint in Strophe 4 um eine Oktave nach oben versetzt. Die in der Mitte des Werks stehende dritte Strophe bildet zu den beiden äußeren Strophenpaaren (1 + 2, 4 + 5) einen starken Kontrast. Das Metrum wechselt zum geraden Takt und die solistische Bassstimme wird nur vom Continuo begleitet. Erst nach dem Vortrag des gesamten Texts schließt sich ein instrumentales Nachspiel an. Die abschließende fünfte Strophe vereint erstmals alle vier Sänger und die Instrumente. Musikalisch werden Elemente der ersten Strophe wieder aufgegriffen, aber geschickt variiert. So durchdringen sich in diesem Stück auf raffinierte Weise symmetrische Gestaltungsaspekte mit dem Prinzip der effekt-

vollen Steigerung.

Mit seinen 1695 gedruckten Triosonaten knüpfte Meister stilistisch und formal an die ein Jahr zuvor im selben Verlag erschienene Sammlung op. 1 von Dietrich Buxtehude an. Weitere Vorbilder scheinen die 1682 in Nürnberg gedruckten Sonaten von Johann Rosenmüller und die nur handschriftlich überlieferten Sonaten von Strungk zu sein. Die beiden im heutigen Konzert gespielten Sonaten in g-Moll und in B-Dur haben einen ähnlichen Grundplan. In der neunten Sonate („Musica Nona“) folgt auf ein harmonisch dichtes Adagio eine virtuose Fuge. Nach einem weiteren kurzen Adagio erscheint ein hurtiges Menuett. Nach einem weiteren kurzen Allegro und ariosen Adagio schließt die Sonate mit einer fugierten Gigue, deren Thema eine Variation des Fugenthemas darstellt. Die achte Sonate („Musica Ottava“) ist ganz ähnlich aufgebaut, mit dem einzigen Unterschied, dass statt des vor der Gigue stehenden zweiteiligen Satzkomplexes ein lediglich pathetisches Grave erscheint. Die Einführung des Menuetts im Zentrum der beiden Sonaten ist ein neuartiger Zug, der das Vordringen des französischen Stils in Norddeutschland im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts signalisiert.

Das solistisch mit Sopran und Continuo besetzte Vokalkonzert „Ach, Herr, straf mich nicht“ darf als eines der Hauptwerke Meisters gelten. Möglicherweise steht die Komposition mit der im Dienstvertrag des Marien-Organisten bezeugten Flensburger Tradition, „dan und wan an den Sontägen *sola voce*“ zu musizieren, in Zusammenhang. Andererseits könnten die außerordentlich virtuose Behandlung der Singstimme und die kühne Harmonik

auf eine Darbietung durch einen professionellen Sänger an einer Hofkapelle deuten. Die kantatenhafte formale Gestaltung des Psalmtexts mit rezitativischen und ariosen Abschnitten deutet auf den Einfluss römische Vorbilder, insbesondere auf die seinerzeit in Norddeutschland beliebten Solomotetten von Bonifazio Graziani (ca. 1605–1664). Ein besonderes Merkmal von Meisters Psalmkonzert ist der weiträumige Modulationsplan, der von c-Moll über e-Moll bis nach fis-Moll reicht. Die Auflösung dieser intensiven Spannung erfolgt als geschickt inszenierte Peripetie mit der unerwarteten Rückung nach C-Dur bei den Worten „Weichet von mir, ihr Übeltäter“.

Der Text des Vokalkonzerts „Ich bin das Brot des Lebens“ stammt aus dem 6. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Das Jesus-Wort schließt sich an die Geschichte der Speisung der Fünftausend an. Meisters Komposition macht einen etwas altmodischen Eindruck, was auf eine recht frühe Datierung zu deuten scheint. Die Behandlung der drei Singstimmen und der beiden begleitenden Violinen mit der imitativen Behandlung der jeweils mit einem Teil des Texts kombinierten Soggetti erinnert an Verfahrensweisen in den „Kernsprüchen“ von Johann Rosenmüller und den „Symphoniae sacrae“ von Heinrich Schütz.

In der klangvollen Bearbeitung des Chorals „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ zeigt Meister erneut seine souveräne Beherrschung der Form. Die sieben Strophen des bekannten Liedes von Philipp Nicolai werden abwechselnd vom Solo-Bass und vom vollen Ensemble vorgetragen, wobei die letzte Strophe zweimal – solistisch und im Tutti – er-

klingt. Während die Bassstimme die Melodie frei behandelt und sich im Verlauf des Stücks immer weiter von der Vorlage löst, sind die Tutti-Strophen in stets gleich bleibendem, leicht figurativ aufgelockerten Kantionalsatz gehalten. Symmetrien entstehen durch die einleitende Sinfonia, die den Satz der Tutti-Strophen vorbereitet und die Wiederkehr der Musik von Strophe 1 für die erste (solistische) Darbietung von Strophe 7.

Die Liedvertonung „Zum Frieden und zur Ruh“, basierend auf einer Dichtung von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg, ist ähnlich wie das anfangs aufgeführte Werk gestaltet. Der Komponist versah seine Vertonung der siebenstrophigen Dichtung wiederum mit symmetrischen Zügen. Die im vollen Tutti gesetzte Musik der ersten Strophe erklingt in identischer Form für die Strophen 4 und 7, während die Strophen 2 und 3 (solistisch von Sopran und Alt gesungen) mit den Strophen 5 und 6 musikalisch identisch sind, allerdings von Tenor und Bass vorgetragen werden. So geht die Freiheit des konzertierenden Stils mit dem Wiederholungsprinzip der Strophenform eine neuartige, außerordentlich reizvolle Verbindung ein. Die in Meisters Schaffen allenthalben zu spürende Tendenz, großräumige musikalische Zusammenhänge und Spannungsbögen zu schaffen, macht ihn zu einem Wegbereiter der modernen Kirchenkantate.

Was mein Gott will / das muß geschehen

Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer
Kulturbesitz, D-B, Mus.ms. 30236 (7)

Text: Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig:

Christ-Fürstliches Davids-Harphen-Spiel.

Wolffenbüttel: Paul Weiß 1670

Edition: Musica poetica

Besetzung: Canto, Alto, Tenore, Basso,

Violino I/II, Violoncello, Continuo



Was mein Gott will / das muß
geschehen:
sein Wollen / ist ein festes Ziel /
dem keine Macht kan widerstehen.
Es muß so gehen / wie mein Gott will.

Wie mein Gott will / bin ich
vergnüget:
Er geb mir wenig oder viel.
Sein wahres Wort / so nimmer trüget /
sagt / daß der sieget /
der / wie Gott / will.

Der wie Gott will / wird nimmer
klagen.
Kein Leid ist / das sein Hertz verhüll.
Er kan in seinen Trauertagen
ganz freudig sagen:
Mein Gott es will.

Mein Gott es will / wir sollen leiden:
drüm bin ich bey dem Creutze still /
und weiß gewiß / des Himmels
Freuden
sind mir bescheiden /
wann mein Gott will.

Wenn mein Gott will / kan er mir
geben /
was mein Gemüt mit Ruh erfüll.
Will Er den nicht / will ich doch leben
darnach zu sterben /
Was mein Gott will.

La Musica Nona

Aus: *Il giardino del piacere*. Hamburg: Nicolaus Spering / Gottfried Libezeit 1695

Edition: Johannes Pramsohler

Besetzung: Violino I/II, Continuo

Adagio

Fuga

Allegro

Adagio

Gigue Allegro



Ach, Herr, strafe mich nicht

Quelle: D-B, Mus.ms. 30095

Text: Psalm 6

Edition: Nordkirche.de

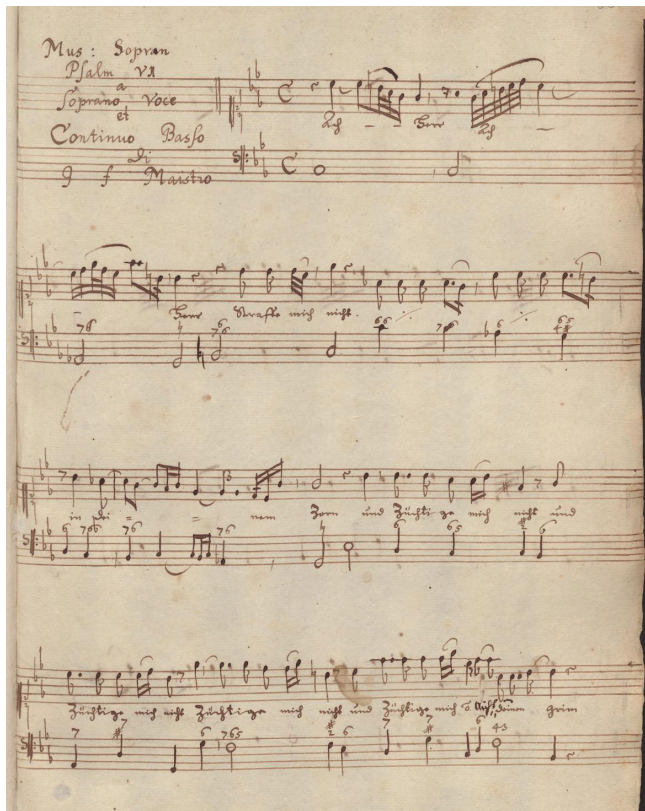
Besetzung: Canto, Continuo

Ach Herr, strafe mich nicht in deinem
Zorn und züchtige mich nicht in
deinem Grimm.

Herr, sei mir gnädig, denn ich bin
schwach. Heile mich, Herr, denn
meine Gebeine sind erschrocken,
und meine Seele ist sehr erschrocken.

Ach, du Herr, wie so lange!
Heile mich, Herr, denn meine
Gebeine sind erschrocken,
und meine Seele ist sehr erschrocken.
Ach, du Herr, wie so lange!

Wende dich, Herr, und errette meine
Seele. Hilf mir um deiner Güte willen.



denn im Tode gedenket man dein
nicht.
Wer will dir in der Helle danken?
denn im Tode gedenket man dein
nicht.

Ich bin so müde von Seufzen, ich
schwemme mein Bett die ganze Nacht
und netze mit meinen Tränen mein
Lager.

Meine Gestalt ist verfallen für
Trauren und ist alt worden,
denn ich allenthalben geängstigt
werde.

Weichet alle von mir, ihr Übertäter.
Denn der Herr höret mein Weinen,
der Herr höret mein Flehen
mein Gebet nimmt der Herr an.

Es müssen alle meine Feinde
zuschanden werden und sehr
erschrecken, sich zurücke kehren
und zuschanden werden plötzlich.

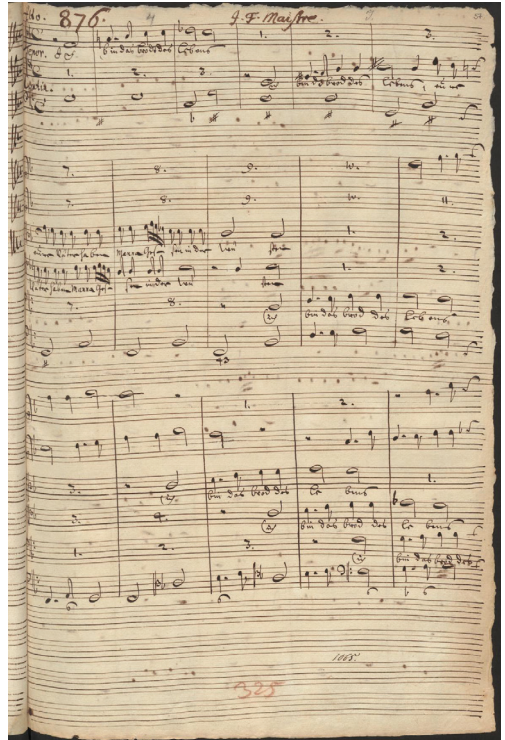
Ich bin das Brot des Lebens

Quelle: D-B, Mus.ms. 30236 (5)

Text: Joh. 6,48-51 und 54

Edition: Peter Gibeau

Besetzung: Alto, Tenore, Basso,
Violino I/II, Continuo



Ich bin das Brot des Lebens,
eure Väter haben Manna gegessen in der
Wüste, und sind gestorben.

Ich bin das lebendige Brot vom
Himmel kommen,
wer von diesem Brot essen wird,
der wird leben in Ewigkeit.

Und das Brot, das ich geben werde,
ist mein Fleisch, das ich geben werde
für das Leben der Welt.

Dies ist das Brot, das vom Himmel
kommen ist, nicht wie eure Väter
haben Manna gegessen in der Wüste,
und sind gestorben.

Wer mein Fleisch isset und trinket
mein Blut, der hat das ewige Leben.

La Musica Ottava

Aus: *Il giardino del piacere*. Hamburg: Nicolaus
Spiring / Gottfried Libezeit 1695

Edition: Johannes Pramsohler

Besetzung: Violino I/II, Continuo

Adagio

Fuga Allegro

Adagio

La Musica Ottava.

Violino Primo.

Sonata

Adagio.

Fuga allegro.

H

Si vola presto

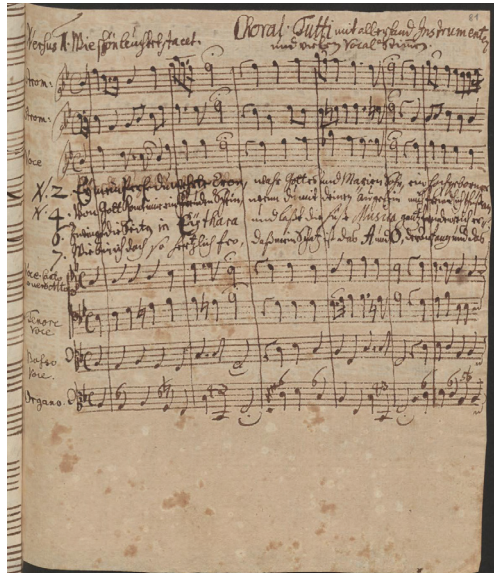
Wie schön leuchtet der Morgenstern

Quelle: D-B, Mus.ms. 30236 (8)

Text und Chormelodie: Philipp Nicolai 1597

Edition: Peter Gibeau

Besetzung: Canto, Alto, Tenore, Basso,
Violino I/II, Continuo



I.
Wie schön leuchtet der Morgenstern
Voll Gnad vnd Warheit von dem
HERRN
Die süsse Wurtzel Jesse.
Du Sohn David / auß Jacobs Stamm
Mein König vnd mein Bräutigam
Hast mir mein Hertz besessen
Lieblich,
freundtlich,
Schön vnd herrlich,
Groß vnd ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch vnd sehr prächtig erhaben.

II.
Ey mein Perle / du werthe Kron,
Wahr Gottes vnd Marien Sohn
Ein hochgeborner König.
Mein Hertz heißt dich ein Lilium,
Dein süsses Evangelium,
Jst lauter Milch vnd Honig.
Ey mein
Blümlein,
Hosianna,
Himmlich Manna,
Das wir essen,
Deiner kan ich nicht vergessen.

III.

Gieß sehr tieff in mein Hertz hineyn,
 Du edler Jaspis vnd Rubin,
 Die Flamme deiner Liebe.
 Vnd erfreuw mich / daß ich doch
 bleib,
 An deinem außerwehlten Leib,
 Ein lebendige Rippe.
 Nach dir
 ist mir
 Gratirosa
 cœli rosa,
 Kranck vnd glimmet
 Mein Hertz / durch Liebe verwundet.

IV.

Von Gott kompt mir ein
 Frewdenschein,
 Wenn du mit deinen Äugelein
 Mich freundtlich thust anblicken.
 O HERR Jesu mein trawtes Gut,
 Dein Wort / dein Geist / dein Leib vnd
 Blut / Mich innerlich erquickten.
 Nimm mich freundtlich
 In dein Arme,
 Daß ich warme
 Werd von Gnaden,
 Auff dein Wort komm ich geladen.

V.

HERR Gott Vatter / mein starcker
 Heldt,
 Du hast mich ewig / für der Welt
 In deinem Sohn geliebet.
 Dein Sohn hat mich jhm selbst
 vertraut,
 Er ist mein Schatz / ich bin sein
 Braut,

Sehr hoch in jhm erfreuwet.

Eya / Eya,
 Himmlisch Leben
 wirdt er geben
 Mir dort oben,
 Ewig soll mein Hertz jhn loben.

VI.

Zwingt die Sayten in Cythara
 Vnd laßt die süsse Musica
 Gantz frewdenreich erschallen:
 Daß ich möge mit Jesulein
 Dem wunder schönen Bräutigam mein
 In stäter Liebe wallen.
 Singet,
 springet,
 Jubiliret,
 triumphieret,
 Danckt dem HERREN;
 Groß ist der König der Ehren.

VII.

Wie bin ich doch so hertzlich fro,
 Daß mein Schatz ist das A vnd O,
 Der Anfang / vnd das Ende:
 Er wirdt mich doch zu seinem Preyß
 Auffnehmen in das Paradeiß;
 Deß klopf ich in die Hände.
 Amen / Amen,
 Komm du schöne
 Frewdenkrone,
 Bleib nicht lange;
 Deiner wart ich mit Verlangen.

Zum Frieden und zur Ruh

Quelle: D-B, Mus.ms. 30236 (12)

Text: Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig:
Christ-Fürstliches Davids-Harphen-Spiel.
Wolffenbüttel: Paul Weiß 1670

Edition: Peter Gibeau

Besetzung: Canto, Alto, Tenore, Basso,
Violino, Viola I/II, Fagotto, Continuo



1. Zum Frieden / und zur Ruh /
wünsch ich mich in die kühle Erden:
wenn es GOTT liesse zu /
daß mir es bald so gut möcht werden /
daß ich mein Ruhe-bett
sanft in der Erden hätt /
und schlaffend / ohne Sorgen
für allem Haß und Neid / läg in dem
Grab verborgen!

2. Wie ruhig würd ich seyn /
von allen meinen schweren Plagen /
von meines Herzens-pein /
die ich um meine Sünd muss tragen;
Wann ihre schwere Last
mich nicht mehr hielt umfast /
und von des Fleisches Tücken
ich mich nicht liesse mehr von
meinem GOTte rücken.

5. Mein Geist könt dann allein
in seinem Heiland ruhig leben /
und tretend Himmel-ein
in höchster Freud dort oben
schweben.

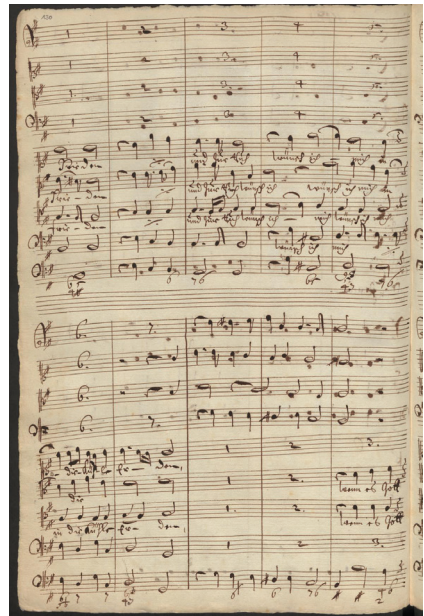
Der Leib wird ruhen aus
in seinem Todten-haus,
bis daß er / aus der Erden
an jenem Tag erweckt /der Seel
verknüpft wird werden.

6. Drum ach! mein lieber GOTT!
nim mich aus diesem Trauer-leben.
Ich trag mein Creutz und Noht /
bis Du mir wirst die Ruhe geben.
Nim meine matte Seel
aus dieser Leibes-höl /
laß sie doch bald ausziehen:
sie sähnet sich nach Dir / nach Dir sie
nur wil fliehen.

7. Nim sie in deine Händ /
und hilf ihr kämpfen in den Nöten.
Dein Güte nicht abwend /
wann meinen Leib der Tod will
tödtten.
Laß ihr Gewissen seyn /
von allen Sünden rein /
daß sie ohn einigs zagen
werd von den Englein in deinen
Schoß getragen.

8. Die Sünd / so sie verübt /
aus List und Trieb der bösen Geister /
Mach sie nicht so betrübt /
zu fürchten ihren GOTT und Meister.
Dein theur-vergossnes Blut
kom ihr / HERR CHrist / zu gut /
dass sie in dem Vertrauen
von hinnen freudig fahr / dich ihren
GOTT zu schauen.

9. Zufrieden und vergnügt /
wird alsdann ruffen mein Gemüte:
Nun hat den Tod besiegt
die arme Seel / aus GOTTes Güte.
Der HERR / mein liebster GOTT /
hat sie aus aller Noht /
so väterlich gerissen /
daß sie nun ewiglich mit ihm kan
Freud geniessen.



Der Eintritt zu den Konzerten ist frei – wir bitten um eine angemessene Kollekte

Wir danken der *Christkatholischen Kirchgemeinde Basel*, *Bernhard Fleig Orgelbau*, der *Sulger-Stiftung*, der *GGG Basel*, der *Willy A. und Hedwig Bachofen-Henn-Stiftung*, der *Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung*, der *Ernst Göhner Stiftung*, der *Stiftung zur Förderung der Lebensqualität in Basel und Umgebung*, der *Irma Merk Stiftung* und unseren treuen privaten Gönnern für ihre wertvolle Unterstützung.

Um das Projekt erfolgreich fortsetzen zu können, werden nach wie vor Gönnern gesucht. Sie sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen!

Organisation

Albert Jan Becking, Jörg-Andreas Bötticher, Katharina Bopp, Annemarie Fränkl Knab, Brian Franklin, Gabrielle Grether, Eva-Maria Hamberger, Regula Keller, Frithjof Smith

Weitere Informationen

www.abendmusiken-basel.ch
info@abendmusiken-basel.ch
K. Bopp / A. J. Becking,
Spalentorweg 39, 4051 Basel
+41 / 61 / 274 19 55

Bankverbindung

Abendmusiken in der Predigerkirche
Bündnerstrasse 51, 4055 Basel
IBAN: CH28 0077 0253 3098 9200 1
BIC: BKBBCHBBXXX
Basler Kantonalbank
Spenden an die *Abendmusiken in der Predigerkirche* sind von der Steuer absetzbar.



Impressum:

Programm **J.Fr. Meister**: Jörg-Andreas Bötticher
Einführungstext: Peter Wollny
Dokumentation, Gestaltung: Eva-Maria Hamberger
Musikalische Leitung: Jörg-Andreas Bötticher

Nächstes Konzert:

Weihnachten in Wolfenbüttel

Konzert: So, 14. Dezember 2025, 17 Uhr
Predigerkirche Basel

SULGER-STIFTUNG

ERNST GÖHNER STIFTUNG

WILLY A. UND HEDWIG
BACHOFEN - HENN - STIFTUNG

